

Himbeerparadies

Helge Stuhr hätte sich vermutlich mehr über den heißen Spätsommertag gefreut, wenn sein alter Golf mit einer funktionierenden Klimaanlage bestückt wäre. So saß er schwitzend hinter dem klebrigen Steuer und spulte ungeduldig auf seiner schier endlosen Fahrt durch die überhitzte Probstei die letzten Kilometer bis zum Erdbeerhof ab, um endlich sein Verlangen nach einer leckeren Erdbeertorte mit Schlagsahne zu stillen. Immer mehr Insekten klatschten auf die Windschutzscheibe, und er bereute es inständig, die Scheibenwischer in Gang gesetzt zu haben. Sein Sichtfeld war jetzt recht eingeschränkt, weil die Gummilippen die Reste der Kerbtiere als klebrige Masse über die gesamte Scheibe verteilt hatte. Offenbar war das Wasser der Wischanlage verdunstet. Vielleicht hatte er auch schlicht vergessen, es nachzufüllen. Deswegen hatte er sich an ein weißes Mercedes-Cabrio gehängt, das von einer Frau gelenkt wurde. Ihre Haare hatte sie zu einem Pferdeschwanz gebunden, der vom Fahrtwind heftig geschüttelt wurde. Er versuchte, durch das kleine freie Sichtfeld in ihrem Rückspiegel Gesichtszüge zu erkennen, aber die große dunkle Sonnenbrille gab nicht allzu viel davon preis. Als Stuhr sicherheitshalber in den eigenen Rückspiegel blickte, erschrak er. Ein klapperiger grauer VW-Bus hatte sich keine drei Meter hinter seine Stoßfänger geklemmt. Der Gegenverkehr ließ ein Überholen nicht zu, und vermutlich deswegen betätigte sein Hintermann unentwegt die Lichthupe, um vorbeigelassen zu werden.

Ja, hatte dem Hornochsen die Sonne das Gehirn verbrannt? Immer wenn es heiß im Norden war, flippten die Leute aus. So entschied sich Stuhr, dem Fahrer eine Lektion zu erteilen, um dessen Sturm und Drang zu lindern. Allmählich verringerte er das Tempo, bis er seinen Golf zum Stillstand brachte. Dann sprang er aus dem Fahrzeug und schritt forsch mit grimmiger Miene auf den VW-Bus zu. Der Fahrer reagierte aber panisch und kurbelte die Seitenscheibe hoch. Nun gut, dann würde Stuhr ein wenig lauter werden müssen. „Guten Tag, der wertere Herr. Schulde ich Ihnen etwa noch Geld?“

Der eingeschüchterte Fahrer wirkte ein wenig durch den Wind. Er öffnete aber leicht die Seitenscheibe, um zögerlich nachzufragen. „Nein, wieso fragen Sie mich das?“

Stuhr ließ seinem Zorn jetzt freien Lauf. „Weil ich nicht verstehe, warum Sie mich bedrängen. Zum einen ist das Nötigung, und zum anderen sehr gefährlich. Ich hätte nicht übel Lust, Sie anzuzeigen.“

Pitsch, patsch. Das hatte wie eine Ohrfeige gesessen, denn die Augen des Fahrers wurden groß wie Untertassen. Nur zaghaft unternahm der einen Versuch zur Entschuldigung. „Es tut mir leid. Das wollte ich nicht. Ich bin nur sehr in Eile. Da dachte ich ...“

Stuhr blieb ungnädig. „Das Denken sollten Sie besser den Pferden überlassen, die haben

größere Schädel. Mir würde reichen, wenn Sie sich zukünftig wie ich an die Straßenverkehrsordnung halten würden. Besser, Sie kommen mir heute nicht noch einmal in die Quere. Mahlzeit!“

Stuhr wandte sich ab und bestieg seinen Golf, ohne seinen Hintermann noch eines Blickes zu würdigen. Als er anfuhr, konstatierte er zufrieden im Rückspiegel, dass der VW-Bus trotz der wilden Huperei aus der sich hinter ihm gebildeten Schlange noch eine Zeitlang stehen blieb. Na also, es hatte gewirkt. Ein Erkenntnisgewinn war seinem Hintermann nicht abzusprechen.

Besser gelaunt setzte Stuhr seine Fahrt fort, und schon wenig später tauchte das ersehnte Reklameschild auf: 'Erdbeerparadies'. Als er auf den weiträumigen Parkplatz einbog, nahm er mit Erstaunen zur Kenntnis, dass trotz des schönen Wetters lediglich das ihm nicht unbekannt weiße Mercedes-Cabrio abgestellt war. Nun gut, dann würde er die Fahrerin mit der Sonnenbrille vermutlich bald kennenlernen. Am Kuchentresen hinter dem Eingang gab er seine Bestellung auf, was unerwartet Schwierigkeiten bereitete. „Erdbeeren sind leider aus, die sind schon alle in der Tiefkühlung. Aber ich kann Ihnen unsere Himbeersahnetorte wärmstens empfehlen. Die Früchte sind ganz frisch geerntet. Gewaschen, natürlich.“

Das war Stuhr durchaus recht, aber eine kleine Bemerkung wollte er sich nicht verkneifen.

„Dann müssten Sie Ihren Betrieb eigentlich in Himbeerparadies umtaufen, oder?“

Die Bedienung winkte lässig ab. „Quatsch, dann müssten wir hier oben im Norden manchmal auch die Jahreszeiten anders benennen. Das Wetter ist oft ein Lottospiel zwischen zwei Meeren. Die Urlauber hat es bei der Hitze heute vermutlich an die Ostseestrände gezogen. Sie haben also freie Platzwahl.“

Stuhr dankte und trat gespannt durch die weit geöffnete Doppeltür auf die Terrasse. Dort saß als einziger Gast eine attraktive Frau, die allerdings keinerlei Notiz von ihm nahm. Der Pferdeschwanz und die vor ihr abgelegte große Sonnenbrille identifizierte sie allerdings als Fahrerin des Cabrios. Aufdrängen wollte er sich nicht, so suchte sich Stuhr einen Platz drei Tische entfernt von ihr. Wenig später genoss er mit Vergnügen seine Himbeertorte. In der Folge blickte er mehrfach verstohlen aus den Augenwinkeln auf die attraktive Frau, die ihren Blick aus unerfindlichen Gründen immer wieder irritiert über das abgeerntete Erdbeerfeld schweifen ließ. Irgendetwas schien sie zu stören, denn in der Folge setzte sie sich mehrfach um.

Stuhr dagegen konnte nichts Ungewöhnliches entdecken. Zwar bewegte sich ab und zu etwas bei den Himbeersträuchern hinter dem Erdbeerfeld, aber mit bloßem Auge konnte er nicht erkennen, ob es sich um ein lahmdendes Reh oder eine leicht im Wind schwankende

Vogelscheuche handeln könnte. Immerhin senkte sich endlich die gleißende Sonne hinter die hohe Baumreihe am Saum des Erdbeerfelds. Stuhr war erfreut über den nahenden Schatten, denn in der letzten Stunde war er mächtig ins Schwitzen gekommen. Nicht nur wegen der faszinierenden Frau auf der Terrasse.

Plötzlich stand sie unerwartet vor ihm. „Entschuldigung, darf ich Sie kurz stören?“

Stuhr blickte sich um, aber auf der leergefegten Terrasse konnte sie nur ihn meinen. So nickte er.

Die Blondine wirkte verunsichert. „Wenn Sie nichts dagegen haben, dann würde ich mich gerne zu Ihnen setzen. Sind Sie einverstanden?“

Stuhr erhob sich kurz und wies auf einen der freien Stühle. „Gerne. Ist ja noch Platz für eine halbe Fußballmannschaft.“

Freundlich lächelnd setzte sich die Dame, und schnell kamen sie ins Gespräch. Die Art und Weise, wie sie über sich plauderte, war angenehm unkonventionell. Sie schien vermögend zu sein, aber glücklich wirkte sie nicht. Dreimal war sie bereits verheiratet, aber die letzten beiden Ehemänner waren unerwartet verblichen. Stuhr nickte bedauernd, aber sie übergang das lächelnd. Forsch setzte sie nach, dass sie schon früh in ihrer ersten Ehe die Notbremse hatte ziehen müssen. Ein Personalwechsel war angesagt, so ihre Worte. Vermutlich meinte sie damit ihre erste Scheidung. In der zweiten Ehe war sie dann vom Regen in die Traufe gefallen. Und mit dem dritten Mann ist sie auch nicht glücklich geworden. Aber letztendlich hatte sich alles zu ihren Gunsten regeln lassen. Materiell ging es ihr gut, aber das sei ja nicht alles.

Vorsichtig räusperte sich Stuhr. „Wenn ich einmal nachfragen darf. Was fehlt Ihnen denn zum Glück?“

Die Frau sah ihn entgeistert an. „Was mir fehlt? Ein adäquater Mann natürlich. Hören Sie, ich bin jetzt über 50 Jahre alt. Glauben Sie denn, dass man in dem Alter noch einen vernünftigen Partner findet?“

Stuhr wollte nicht über seine Beziehungskrisen sprechen, verbiegen wollte er sich aber auch nicht. Deswegen blieb seine Antwort lapidar. „Ja.“

Sie schüttelte sich vor Lachen. „Ach was, wir sind doch nicht bei 'Bauer sucht Frau'. Alle halbwegs vernünftigen Kerle sind längst unter der Haube, und eine Knalltüte muss ich nicht den ganzen Tag um mich herumhaben. Freiheit ist ein hohes Gut.“

Stuhr konnte befreit in das Lachen einstimmen, denn das mit der Freiheit stimmte schon.

Völlig unerwartet ging sie aber zum Angriff über und ergriff seine Hände. Dabei schaute sie

ihm über die leeren Kaffeetassen tief in die Augen. „Was ist, wollen wir am Fuße des Nachmittags ein Gläschen Wein zusammen trinken?“

Ja, wollte er das? Sie übergang jedoch sein Zögern und lächelte ihn an. „Ich bin die Biene. Eigentlich Sabine.“

Er stellte sich ebenfalls vor. „Helge Stuhr. Sagen Sie bitte einfach nur Stuhr zu mir, das wäre mir lieber, Biene“

„Gut, Stuhr. Dann gebe ich jetzt die Bestellung auf und mache mich kurz frisch.“

Vergnügt stand sie auf. Als sie in der Tür verschwunden war, wischte sich Stuhr den Schweiß von der Stirn, denn es war ein Wunder, dass bei der heißen Dame die Feuermelder im Café nicht ansprangen. Unerwartet schnell servierte die freundliche Bedienung mit einem Augenzwinkern zwei Gläser Weißwein. Stuhr dankte. Dann drehte er sich entspannt zurück und genoss den Blick über das kahle Erdbeerfeld, das jetzt fast vollständig im Schatten lag. Allerdings erkannte er bei den Himbeersträuchern eine Gestalt, die dort herumschlich und irgendetwas gegen ihn richtete. Ein Fernglas? Eine Pistole, oder gar ein Gewehr? Verunsichert blickte sich Stuhr um, aber Sabine ließ sich immer noch nicht blicken. Die Bedienung war ebenfalls verschollen. Zischgeräusche ließen allerdings darauf schließen, dass sie vermutlich Bierfässer neu anstach.

So beschloss Stuhr kurzerhand, der Sache bei den Himbeersträuchern näher auf den Grund zu gehen. Unauffällig schlich er sich im Schutz der mannshohen Zierpflanzen von der Terrasse und schlug einen weiten Bogen, um sich den Himbeersträuchern von hinten zu nähern. Schnell entdeckte er eine männliche Gestalt, die dort in Hockstellung mit einem Fernglas die Terrasse des Hofcafés fest im Visier hielt. Jetzt galt es zu handeln. Mit festem Druck piekte Stuhr ihm mit dem Zeigefinger in den Rücken.

„Mein Herr, suchen Sie irgendetwas auf der Terrasse? Da kann ich Ihnen gern behilflich sein, ich komme nämlich gerade von dort.“

Ohne sich umzudrehen fuhr der Mann wie von der Tarantel gestochen hoch und suchte sofort das Weite. Dabei glitt ihm sein Fernglas aus der Hand, was ihn jedoch nicht an seiner weiteren heillosen Flucht hinderte.

Kopfschüttelnd blickte Stuhr hinterher, denn gesundheitsfördernd konnte es kaum sein, bei diesen hohen Temperaturen einen langen Sprint hinzulegen. Irgendwie kam ihm der Mann bekannt vor. War es nicht der Fahrer des VW-Busses, dem er eine Lektion erteilt hatte? Nachdenklich barg Stuhr das Fernglas und trottete über das abgeerntete Erdbeerfeld zur Terrasse zurück, auf dem Sabine ihren Sitz inzwischen wieder eingenommen hatte. Sie trug immer noch ihr Lächeln auf den Lippen.

„Ah, da naht ja der Mann mit Weitblick. Erfolgreich auf der Pirsch gewesen?“

Stuhr war verstört, ihm war nicht nach Scherzen zumute. „Nein, wir wurden offenbar von den Himbeersträuchern aus beobachtet. Ich habe den Mann gestellt, aber festhalten konnte ich ihn nicht. Er ist sofort geflüchtet. Dabei hat er dieses Fernglas verloren.“

Sabine zog eine verächtliche Miene. „Ja, ich konnte alles von hier aus einigermaßen gut verfolgen. Er ist sofort abgehauen, der alte Feigling.“

Für Stuhr war verwunderlich, dass Sabine daran nichts Besonderes fand. Sie schien den Mann zu kennen, deswegen bohrte er nach.

„Ich verstehe nicht, dass es Sie nicht weiter zu stört. Beobachtet dieser Mann Sie denn öfter?“

Ungerührt zuckte Sabine mit den Schultern, bis sie wieder seine Hände ergriff. „Machen Sie sich keine Gedanken, Stuhr. Ich habe alles fest im Griff. Stoßen wir darauf an?“

Verunsichert löste sich Stuhr von ihr. Sabine war schwer einzuschätzen. Dennoch prostete er ihr zu. „À votre santé, Madame.“

Mit geheimnisvollem Lächeln prostete sie zurück und sah ihm dabei die eine Sekunde länger in die Augen, als es sich gehörte. Sie schien ihn zu mögen.

So machte Stuhr aus seinem Herzen keine Mördergrube. „Sabine. Ganz unter uns, dass wir uns richtig verstehen. Sie sind eine attraktive Frau. Ich würde es an Ihrer Stelle höchst merkwürdig empfinden, observiert zu werden.“

Aber Sabine ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. „Ach, Stuhr. In welcher Welt leben Sie denn? Vielleicht werden Sie die Knalltüte ja bald näher kennenlernen, als Ihnen lieb ist.“

Im gleichen Moment wurde es auf der Terrasse unerwartet laut, denn eine männliche Stimme gellte hysterisch durch das Hofcafé.

„Sabine. Wo bist du, altes Miststück?“

Die wieder zum Leben erweckte Bedienung versuchte offenbar noch, schlichtend einzuschreiten, aber kurze Zeit später platzte ein erregter Mann auf die Terrasse, den er gerade erst bei den Himbeersträuchern gestellt hatte. In der Tat, es war der Fahrer des VW-Busses, den er noch vor wenigen Stunden am liebsten in der Luft zerrissen hätte. Er schien Sabine gut zu kennen, denn er ließ seinem Ärger ungehindert freien Lauf.

„Sabine, du miese Ratte. Du hast die Luft aus meinen Reifen gelassen. Ich werde unverzüglich die Polizei rufen und dich zur Verantwortung ziehen lassen.“

Sabine blieb unaufgeregt. „Was kann ich dafür, wenn es deiner Rostlaube an Luft fehlt? Die Bullerei wird wegen solchem Kinderkram kaum antanzen.“

Der erboste Mann näherte sich ihr mit erhobener Faust. „Du falsche Schlange. Dann ziehe ich dich eben an Ort und Stelle zur Verantwortung. Du wirst eine Schelle fangen.“

Stuhr schnellte hoch und warf sich zwischen die Streitenden. „Unterstehen Sie sich, die

Dame anzurühren. Ich habe Sie bereits auf der Landstraße gewarnt, mir wieder in die Quere zu kommen.“

Der Mann wendete sich kopfschüttelnd ab. „Sabine, eine Dame? Dass ich nicht lache. Sie ist ein Monster, verschlingt alles und lässt nur verbrannte Erde hinter sich zurück.“

Sabine blieb die Ruhe in Person, bis sie zum Gegenschlag ausholte. „Mein lieber Frank. Wenn die Reifen deiner Rostlaube platt sind, dann mag das für dich ärgerlich sein. Ich jedenfalls habe nichts damit zu tun. Herr Stuhr kann das im Zweifelsfall bezeugen, denn wir haben die ganze Zeit hier gesessen. Im Übrigen, wenn du jetzt gehst, vergesse bitte dein Fernglas nicht. Du weißt, ich hatte es dir zum ersten Hochzeitstag geschenkt. War übrigens nicht ganz billig im Gegensatz zu dir.“

Der aufgebrauchte Mann schrie jetzt mit hochrotem Kopf: „Sabine, du lügst gedruckt wie immer. Ich habe ausgerechnet mit deinem Geschenk beobachten dürfen, dass du die Terrasse für längere Zeit verlassen hast. Da warst es, die die Luft bei meinem Bulli herausgelassen hat.“

Entnervt stand Sabine auf und positionierte sich defensiv hinter Stuhr. „Dann steht anscheinend Aussage gegen Aussage. Dabei wird kaum etwas herumkommen, das weißt du besser als ich. Genau aus diesem Grund werde ich jetzt nach Schönberg zur Polizeistation fahren und dich wegen Nötigung anzeigen. Was fällt dir nur ein, mir immer wieder aufzulauern? Was soll Herr Stuhr nur von mir denken?“

Während sie sprach, zog sie allerdings Stuhr verdeckt mit ihren langen Fingernägeln den Rücken herunter. Die Situation erregte ihn ungewollt, und es fiel ihm schwer, die Fassung zu bewahren. Gleichzeitig fluchte er innerlich, denn die Geschehnisse verwirrten ihn zunehmend. Es war durchaus zu vermuten, dass Sabine ihrem ehemaligen Mann die Luft aus den Reifen gelassen hatte. Ein mehrfaches Zischen hatte Stuhr ja vernommen, und dass auf einem Erdbeerhof gleich mehrere Bierfässer angestochen würden, das war kaum anzunehmen. Stuhr geriet ernsthaft ins Grübeln, denn am Nasenring wollte er sich eigentlich nicht durch die Arena ziehen lassen. Denn ihm wurde klar, dass Sabine ihren ehemaligen Mann vor ihm entdeckt haben musste. Das würde ihre Unruhe erklären, und vermutlich nur aus diesem Grund wird sie sich zu ihm gesetzt haben. Die feine englische Art war das nicht. Unruhe kroch in Stuhr hoch. Aus welchem Grund sollte er für Sabine lügen? Nur weil sie ihm jetzt mit den Krallen über den Rücken fuhr?

Sabine schien Stuhrs Stimmungswechsel zu spüren, denn unerwartet löste sie sich von ihm und schnappte sich mit einer schnippischen Bewegung ihre Sonnenbrille. Sie hauchte ihm einen Kuss auf die Wange drückte ihm ihre Visitenkarte als letzten Gruß in die Hand. Dann verließ sie mit energischem Gang das Hofcafé.

Schweigend verfolgten die beiden Männer das Geräusch der sich entfernenden Trippelschritte und zuckten zusammen, wie sie die Tür ihres Cabrios laut zuknallte. Dann preschte ihr weißer Mercedes mit quietschenden Reifen vom Erdbeerhof.

Stuhrs zerknittertes Gegenüber bemühte sich, nicht nur die Fassung, sondern auch die Sprache wiederzufinden.

„Es tut mir wirklich leid. Vorhin auf der Landstraße habe ich Sie lediglich bedrängt, weil ich hinter Sabine her war, um sie zur Rede zu stellen. Aber an Ihrem Golf kam ich wegen des starken Gegenverkehrs nicht vorbei. Nach unserem kleinen Disput habe ich zunächst großen Abstand zu Ihnen gehalten. Aber als ich bemerkte, dass Sie auf den Erdbeerhof gefahren sind, bin ich Ihnen gefolgt, um mich noch einmal in aller Form zu entschuldigen. Allerdings musste ich zu meiner Überraschung feststellen, dass dort auch Sabines weißer Mercedes stand. Da hat mich das Jagdfieber gepackt.“

Das klang für Stuhr auf den ersten Blick plausibel. Dennoch blieben Zweifel. „Warum in aller Welt mussten Sie Ihre ehemalige Frau mit dieser Vehemenz zur Rede stellen?“

„Nun, ich war ihr erster Ehemann. Ich hatte einen prima Job als Chemiker, aber unsere Scheidung hat mich ruiniert. Zurzeit befinde ich mich in einer akuten Notlage und benötige dringend Geld. Mein Job ist weg, und nicht ganz ohne Grund fahre ich diesen schäbigen alten VW-Bus. Er ist mein letzter Besitz, und abbezahlt ist er auch noch nicht. Ich wollte Sabine darum bitten, mich aufgrund unserer gemeinsamen schönen Zeit ein wenig zu unterstützen. Ich konnte ja nicht ahnen, dass ausgerechnet Sie sich mit meiner Sabine auf dem Erdbeerhof treffen würden.“

Dieser Frank schien ein wenig schräg drauf zu sein. Stuhr hielt dagegen. „So, so. Und deswegen haben Sie sich bei den Himbeerstauden versteckt, um uns mit dem Feldstecher unter die Lupe zu nehmen. Da müssen Sie doch bemerkt haben, dass Ihre Sabine und ich die meiste Zeit weit auseinander gesessen haben.“

Der Mann lachte verletzt auf. „Ja. Aber das macht man doch, wenn man sich heimlich trifft. Später haben Sie jedenfalls zusammengesessen und Händchen gehalten.“

Nun ja, von weitem konnte man die Sache durchaus so bewerten, obwohl es so nicht war. Stuhr musste in die Offensive gehen. „Selbst wenn: Warum sollte ich der Dame nicht die Hand halten? Sie beide sind schließlich schon lange Zeit geschieden.“

Der Mann blickte verschämt auf den Boden. „Weil ich Biene immer noch liebe.“

Oh, je. In welche vertrackte Geschichte war Stuhr nur hineingeraten? Irgendwie tat ihm Sabines verarmter Ex-Mann leid.

Während Stuhr noch am Grübeln war, betraten zwei Polizisten die Terrasse und eilten zielstrebig auf Sabines ehemaligem Mann zu. „Her Widmeyer. Sind Sie das?“

Der ehemalige Mann von Sabine wirkte verschreckt. Hilflos wandte er seinen Blick zu Stuhr, bevor er nickte. Mechanisch betete daraufhin der Polizist sein Prozedere herunter. „Dann strecken Sie bitte Ihre Hände vor. Wir haben einen Haftbefehl gegen Sie zu vollstrecken.“

Wenig später schlossen sich die Handschellen um die Handgelenke des Mannes. Stuhr kam aus dem Staunen nicht heraus, wie schnell es Sabine hinbekommen hatte, ihren Ex-Mann von der Polizei verhaften zu lassen. War sie das Luder? Sein Gerechtigkeitsempfinden setzte sich durch, und so wandte er sich dem anderen Polizisten zu, der gerade Fotos von der Terrasse schoss.

„Entschuldigen Sie, aber der von Ihrem Kollegen festgenommene Mann ist völlig harmlos. Ich kann das bezeugen, denn ich war dabei. Wirklich.“

Misstrauisch musterte ihn der Uniformierte. „Sie waren dabei? Das ist ja interessant. Ihren Ausweis, bitte.“

Stuhr nestelte seinen Ausweis aus dem Portemonnaie und übergab ihn dem Polizisten, bevor er einen weiteren Versuch unternahm, diesen Frank reinzuwaschen. „Verstehen Sie mich bitte nicht falsch. Dieser Mann ist lediglich ein wenig durch den Wind. Sie können ihn doch nicht nur wegen der Anzeige seiner ehemaligen Frau festnehmen. Schließlich hat er nichts verbrochen, sondern sie lediglich von den Himbeerbüschen aus belauert.“

Der Polizist zeigte sich verwundert. „Woher wissen Sie denn, dass ihn seine ehemalige Frau angezeigt hat?“

Stuhr schob seine Brust vor. „Wie gesagt, ich war dabei.“

Der Polizist wurde dienstlich. „So, Sie waren dabei. Dann muss ich Sie ebenfalls bitten, zum Verhör mitzukommen. Wenn Sie sich widersetzen, muss ich Sie festnehmen.“

Stuhr war fassungslos. Wie konnte der deutsche Rechtsstaat nur so verkommen? Erregt schüttelte er den Kopf. „Es kann doch nicht sein, dass ich wegen nichts verhaftet werde?“

Der Polizist musterte ihn verständnislos.

„Wegen nichts? Seine ehemalige Frau hat Herrn Widmeyer vor einigen Wochen angezeigt, weil er ihre beiden nachfolgenden Ehemänner umgebracht haben soll. Gift kann nur bei einer Autopsie festgestellt werden. Die Kripo hat deshalb beide Leichen exhumieren und obduzieren lassen, und der Verdacht hat sich schnell bestätigt. Zwei blitzsaubere Giftmorde, und Herr Widmeyer ist Chemiker. Sie haben mir soeben zweimal bestätigt, dass Sie dabei waren. Ich habe keine andere Wahl, als Sie zum Verhör mitzunehmen. Nun kommen Sie schon.“

Stuhr versuchte, sich zu wehren. „Aber das ist ein Missverständnis. Ich habe die beiden Personen erst vor wenigen Stunden kennengelernt. Sie war es, die vermutlich die Luft aus den

Reifen des Kleinbusses von Herrn Widmeyer gelassen hat.“

Der Polizist zückte die Handschellen. „Das ist keine Straftat. Die Hände vor, der Herr. Es geht nicht um irgendeine Bagatelle, sondern vermutlich um zweifachen Mord. Die Verhaftung dient nicht zuletzt ihrem eigenen Schutz, Herr Stuhr. Alles andere können Sie der Kripo erzählen. Die wird schon die Wahrheit ans Tageslicht bringen.“

Als die Handschellen schmerzhaft Stuhrs Handgelenke einengten, segelte Sabines Visitenkarte wie fallendes Laub zu Boden. Vorsichtig blickte er sich um, ob er sie aufnehmen durfte. Der Polizist hob die Visitenkarte hoch und musterte sie kurz. Anscheinend fand er keinen Grund, sie nicht an Stuhr weiter zu geben. Stuhr dankte, als er das Kärtchen trotz seiner gebundenen Hände entgegennehmen durfte. Bereitwillig ließ er sich abführen. Immerhin war abzusehen, dass er bald wieder frei sein würde. Dann würde er Sabine anrufen. Vielleicht morgen schon.